

Ex-Lafarge-Chef droht Anklage

Syrien-Affäre Wegen der Schutzgeldzahlungen des französischen Zementkonzerns Lafarge an Terrorgruppen im syrischen Bürgerkrieg zieht sich die Schlinge auch um den ehemaligen Firmenchef Bruno Lafont zu: Die Pariser Staatsanwaltschaft hat eine formelle Anklage gegen Lafont und Untersuchungshaft für ihn gefordert. Lafont sei dem zuständigen Richter vorgeführt worden, berichtete die Agentur AFP gestern unter Berufung auf Justizkreise. Lafont war von 2007 bis 2015 Konzernchef Lafarges. Nach der Fusion mit dem Schweizer Rivalen Holcim zu Lafarge Holcim musste er seinen Posten räumen.

Vor Lafont ist bereits der frühere Lafarge-Holcim-Chef Eric Olsen wegen der Vorgänge im syrischen Bürgerkrieg in den Jahren 2012 bis 2014 angeklagt worden. Die Behörden werfen ihm Terrorismusfinanzierung und die Gefährdung des Lebens anderer vor. Olsen, der vergangenen Juli als Konzernchef zurücktrat, war seinerzeit Personalchef von Lafarge. Er befindet sich unter Kontrolle der Justizbehörden. Zwar könne die Untersuchung noch fallengelassen werden, doch mit der Anklage rücke ein Prozess gegen Olsen näher, hiess es.

Geschäfte mit IS-Terroristen

Lafarge wird vorgeworfen, in Syrien Extremisten bezahlt zu haben, um den Betrieb seines Zementwerks im Norden des Landes aufrechtzuerhalten. Gelder in Höhe von 5,6 Millionen Dollar sollen unter anderem an die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) geflossen sein. Zudem soll Lafarge dem IS Öl abgekauft und so gegen das EU-Ölembargo gegen Syrien verstossen haben. Auch wird Lafarge vorgeworfen, ungenügend für die Sicherheit der syrischen Angestellten gesorgt zu haben. Lafarge Holcims Verwaltungsratspräsident Beat Hess räumte kürzlich «inakzeptable Fehler» ein. Lafarge habe sich zu spät aus Syrien zurückgezogen. Mitte November hatte die Justiz in Paris und Brüssel Razzien durchgeführt. Dabei durchsuchten Polizisten den Lafarge-Sitz in Paris. In Brüssel gingen die Ermittler gegen Grossaktionär GBL vor. (sda)

Haussegen hängt schief

Ethos Aus Protest gegen die Geschäftsführung von Dominique Biedermann treten zwei prominente Mitglieder von Stiftungsrat und Verwaltungsrat zurück.



Ethos-Präsident Dominique Biedermann steht in der Kritik.

Bild: Walter Bieri/Keystone (Zürich, 29. September 2016)

Daniel Zulauf und Roman Schenkel

Bei der Genfer Anlagestiftung Ethos herrscht dicke Luft. Am Dienstag hat Monika Roth, die bekannte Basler Rechtsanwältin und Studienleiterin an der Hochschule Luzern für Wirtschaftsrecht, ihren sofortigen Rücktritt aus dem Verwaltungsrat der Ethos Services AG bekanntgegeben. Roth ist eine Spezialistin für Fragen rund um den Anlegerschutz. Sie gehört seit zehn Jahren dem Ethos-Verwaltungsrat an. Eine persönliche Auseinandersetzung zwischen ihr und Dominique Biedermann, dem Ethos-Präsidenten und langjährigen, früheren Direktor, soll dem seit Jahren schwierigen Verhältnis zwischen den beiden ein abruptes Ende bereitet haben. Roth sagt auf Anfrage, es seien verleumdende Äusserungen gewesen, die den Eklat mit dem in der Schweiz als «Robin Hood der Aktionäre» bekannten Anlageexperten provoziert hätten.

Gleichentags gab auch die zweite Frau in der Ethos-Füh-

rung ihren sofortigen Rücktritt bekannt. Françoise Bruderer Thom, Geschäftsführerin der Pensionskasse Post, sass als Vertreterin einer der grössten Kunden von Ethos im Stiftungsrat. Sie demissionierte ebenfalls am 5. Dezember nach einer Sitzung mit Biedermann. Sie begründet ihren Entscheid auf Anfrage als Protest gegen Biedermann, der sich «schwere und wiederholte Verstösse gegen die Corporate Governance» habe zuschulden kommen lassen.

Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel

Die beiden Personen sind bereits von der Webseite von Ethos entfernt worden. Ethos selber hat die Rücktritte aber noch nicht aktiv kommuniziert. Auf Anfrage hat Biedermann die Demissionen gestern aber bestätigt. Er habe die Rücktrittsentcheidungen mit grosser Überraschung zur Kenntnis genommen.

Nach den unserer Zeitung vorliegenden Informationen kann die Überraschung für Bie-

dermann aber nicht ganz so gross gewesen sein. Die Stimmung zwischen ihm und den beiden ausgetretenen Ratsmitgliedern sei schon seit geraumer Zeit stark belastet. Bruderer Thom soll am Dienstag Biedermanns Rücktritt als Präsident von Ethos gefordert haben. Offenbar hat sich der seit zwei Jahren als Präsident amtierende Genfer in seiner Rolle so gut eingerichtet, dass er bei seinen Kritikern nun als Sesselkleber in Verdacht steht. Schon bei seiner Wahl vor zwei Jahren, die den direkten Übergang von der Funktion des Direktors in die Funktion des Präsidenten markierte, habe es bei einigen Ratsmitgliedern schwere Bedenken gegeben. Der geforderte Plan nach einer zügigen Nachfolgeregelung sei nie auf den Tisch gekommen. Erst jetzt hat Biedermann unter Druck reagiert und eine Selbstevaluation des Verwaltungsrates aufgelegt.

Biedermann war während vieler Jahre das Gesicht von Ethos, und es gab Befürchtungen, dass er durch seine fortgesetzte Leitungsfunktion die Entwicklung seines

Nachfolgers im Direktorium, Vincent Kaufmann, behindern könnte. Das Problem wurde von den Bedenkenträgern als umso grösser wahrgenommen, als Biedermanns Ehefrau als Leiterin der Research-Abteilung ebenfalls eine Schlüsselfunktion in der Stiftung einnimmt. Die promovierte Ökonomin ist seit 19 Jahren für Ethos tätig, ihre Kritiker bezeichnen sie als dominante Persönlichkeit, ausgestattet mit einer hohen fachlichen Kompetenz.

Biedermann sagt, die Governance sei streng geregelt. Die Behandlung der Interessenkonflikte seien unter dem geltenden Reglement klar geregelt. Biedermann hält Françoise Bruderer Thom vor, die Pensionskasse Post sei als Kundin und Aktionärin von Ethos seit kurzem als Mitbegründerin der Stiftung SVVK-ASIR, einem Verein für nachhaltige Kapitalanlagen, bei der Konkurrenz an Bord gegangen. Auch dieser Zug berge potenzielle Interessenkonflikte. So oder so hat der Eklat das Potenzial, die Glaubwürdigkeit der Anlagestiftung zu beschädigen.

IHZ würdigt Preisträger

Perlen Am Donnerstag fand in Perlen die Innovationspreisfeier der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) statt. Der Preis ging dieses Jahr an Komax für die Entwicklung einer Kabelverarbeitungsmaschine sowie an die CPH-Gruppe für die Entwicklung eines Inhalationsgeräts (Ausgabe vom 28. September). An der Preisvergabe wurden aber auch die beiden Anerkennungspreisträger gewürdigt: Je ein Anerkennungspreis ging an die Bächler Top Track AG in Emmenbrücke und die Neue Holzbau AG in Lungern. Bächler Top Track AG hat mit dem «NESSy ZeroE» einen Schneeerzeuger entwickelt, der nur mit Wasser, aber ohne Strom und Kompressor funktioniert. Mit der GSA-Technologie hat die Neue Holzbau AG eine Verbindungsgeneration auf den Markt gebracht, die sich durch hohe Tragfestigkeit, Steifigkeit und Duktilität auszeichnet. (red)

SPS setzt auf Blockchain

Immobilien Finanzdienstleister sehen schon länger Potenzial in der Blockchain-Technologie. Nun interessiert sich auch ein Immobilienkonzern für die neuen Möglichkeiten. Swiss Prime Site (SPS) will sich für die Veränderungen fitmachen und ist eine strategische Partnerschaft mit dem Zuger IT-Beratungsunternehmen Inacta eingegangen. «In der Immobilienbranche fallen so viele Verträge an, die mit Blockchain vereinfacht respektive zum Teil automatisiert werden können», sagt Urs Baumann aus dem Bereich Innovation und Nachhaltigkeit bei SPS. Da sei das Potenzial sehr gross. Mit Inacta sollen daher Anwendungen entwickelt werden, die auf der Blockchain-Technologie basieren. Die Partner fokussieren sich bei ihren Entwicklungen auf die «smart contracts» – die digitalen Verträge. Da geht es etwa darum, ein System zu entwickeln, mit welchem flexibel gestaltbare und kurzfristige Mietverträge in der Blockchain hinterlegt werden können.

Blockchain ist eine Technologie, bei welcher eine verteilte, synchronisierte Datenbank geführt wird. Ihr Vorteil ist, dass bei vielen Geschäften Zwischenspieler umgangen und etliche Arbeitsprozesse vereinfacht werden können. (sda)

Aussichten

Die fehleranfällige Suche nach Zinsen

Die Zinsen auf dem Markt für Schweizer-Franken-Anleihen bleiben anhaltend tief. Eine Vielzahl von kurzfristigen Anleihen rentiert nach wie vor im negativen Bereich. Als Gradmesser dienen die zwei- und fünfjährigen Anleihen der Eidgenossenschaft. Deren Rendite auf Verfall liegt bei -0,9 respektive -0,5 Prozent. Nach Versteuerung der Couponszahlungen liegt deren Gesamrendite noch deutlich tiefer. Hinzu kommen die Kosten der leicht steigenden Inflationsraten in der robust wachsenden Schweizer Volkswirtschaft. Wer sein Geld in «sichere» Anleihen investiert, verliert garantiert etwa 2 Prozent Kaufkraft jährlich, oder kumuliert 10 Prozent in fünf Jahren. Halb so hoch sind die Kaufkraftverluste, wenn man das Geld auf dem Bankkonto belässt.

Unternehmen geniessen dieses Refinanzierungsumfeld. Möglicherweise benötigen sie ihr Kapital jedoch in einer anderen Währung. So erfolgt in diesen Tagen die Aufnahme von Fremdkapital durch den Nahrungsmittelkonzern Nestlé, allerdings in britischem Pfund. Die fünfjährige Anleihe wird mit 1 Prozent verzinst. Das könnte auch Anleger aus der Schweiz verlocken, die Nestlé-Anleihe zu kaufen. Weil man Anleihen vorwiegend aus Gründen der Werterhaltung kaufen sollte, sollte man sich diesen Schritt gut überlegen. Werterhaltung in Schweizer Franken bedeutet, dass man das Wechselkursrisiko absichern müsste. Gegenüber dem Pfund kostet das rund 2 Prozent pro Jahr. Das heisst, dass aus dem reizvollen positiven Coupons nach Abzug der Fremdwährungsrisiken eine

deutlich negative Rendite für den Schweizer Anleger resultiert.

In einem Markt von flexiblen Wechselkursen wird jede Arbitragemöglichkeit sofort genutzt. Nimmt man beispielsweise Geld aus einem Land mit einer hohen Stabilität in die Hand, um es in einem Land mit höheren Inflationsraten, hoher Instabilität und unsicherer Zukunft zu investieren, muss man mit höheren nominellen Renditeaussichten gelockt werden. Nach Abzug der Währungsrisiken, die jede Sekunde rund um die Uhr gehandelt werden – es handelt sich um den liquidesten Finanzmarkt überhaupt – wird man keinen Unterschied ausmachen können, ob das Geld in Franken-Anleihen oder währungsgesichert anderswo in Anleihen anlegt wird.

Immer wieder erliegen Privatinvestoren in ihrem Schnäppchenfieber den Verlockungen von hohen Zinsen auf Anleihen in Fremdwährungen. Kürzlich hatte ich die 4,25-Prozent-Anleihe des amerikanischen Industriekonzernt General Electric zu analysieren. Sie wurde 2013 in neuseeländischem Dollar gekauft und ohne Währungsabsicherung in einem Schweizer Depot gehalten. Der Kursverlauf in lokaler Währung war zwar einigermaßen stabil, in Schweizer Franken allerdings äusserst volatil.

Die Schwankungen der Anleihe in Franken übertrafen selbst die Schwankungen von soliden Schweizer Aktien wie beispielsweise Nestlé oder eine Kantonalbank-Aktie in der Vergleichsperiode deutlich. Auf

der Suche nach Zinsen gibt es keinen einfachen Weg. Die schwierigen Routen sind anspruchsvoll und wiederum nichts für Laien. Wer ungeschult und ohne die notwendige Ausrüstung klettern geht, setzt sich einem unangemessenen Risiko aus. Auf dem Anleihenmarkt tun das leider immer noch viele unerfahrene, schlecht ausgerüstete Investoren.



Maurice Pedergnana
Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).

ANZEIGE

VERANTWORTUNGSVOLL



«Wir glauben, dass wir als inhabergeführtes Familienunternehmen mit unbeschränkt haftenden Partnern die richtige Struktur gefunden haben, um die Interessen von Kunden, Mitarbeitern und Inhabern gleich zu richten.»

Jürg Staub
unbeschränkt haftender Gesellschafter

PRIVATBANKIERS
REICHMUTH & CO
INTEGRALE VERMÖGENSVERWALTUNG

RÜTLIGASSE 1 LUZERN 041 249 49 49